

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 23 (1897)
Heft: 40

Sonstiges

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 08.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ich bin der düstler Schreier,
Liebhaber des neuen Weins,
Weshalb ich mich herrlich freue
Des goldenen Sonnenscheins.

Ein prickelndes Säuerlein gibt es,
Durchwärmend die ganze Brust,
Und gibt es auch keinen Trinkzwang,
Das Herz verlangt es: „Du mußt!“

O, wenn ihr Herren in Bern dort
Auch keltertet, klar und frisch,
Das würde man lieber nehmen
Als euer entsetzlich Gemisch.



Welt, erzittere!

Der Bischof von Mallorca hat den spanischen Finanzminister exkommuniziert, und dieser Bösewicht ächzt nun unter dem Bannstrahl der Kirche.

Ach, dieses ist nicht das einzige Zeichen, daß der heilige Vater wieder die Welt beherrscht und der Großinquisitor überall bereits seines Amtes waltet.

Der Bischof von Freiburg hat dem Bundesrat, Departement für Kultus, Angelegenheiten, sagen lassen, daß er ihn für den Scheiterhaufen bestimmt habe, er möge sofort nach Freiburg kommen, um denselben zu besteigen. Der Infulpat hat erwidert, daß er damit noch warten wolle, bis die Jahreszeit kälter geworden sei.

Weiter hören wir: Se. Heiligkeit hat dem deutschen Kaiser sagen lassen, er möge unermüdlich barfuß und barhaupt nach Canossa kommen, er hätte dort mit ihm etwas Wichtiges zu besprechen. Der deutsche Kaiser hat geantwortet, daß er die „Reise nach Canossa“ seinem bisherigen Reise-Programm angefügt habe. Sobald er von Palästina, China u. zurückgekommen sei, komme er dorthin.

Der Erzbischof von Köln hat dem antiseptischen Abgeordneten Alwardt wohl er statt mit Ablässen, mit Cigarren handelt, die Bannbulle an den Kopf geworfen. Es soll ganz hohl geklungen haben.

Hinter Klostermauern.

„Wie Welt!“ Des Tagblatts Worte
Von Töfingen wählt der Freischütz,
Schließt als Pfeil sie nach der Zeitung,
Die voll Mitleid mit den Nonnen,
Mit den Nonnen, die zu dreißig
Und zu sechzig in zwei Klöstern
Gleichen Tags der Welt entsagen.
„Nicht gewißelt!“ meint der Freischütz,
„Recht erst lernen jetzt die Schwestern
„Diese schlimme Welt erkennen,
„Lernen kennen erst die Früchte
„Der Erziehung, der Ibrolen,
(Weißt du wo, du armer Freigeist?)
„Im — Besserungs- und Irren-
[haus!“

Weiser Freischütz, frag' nach Jahren

Jene Frauen in dem Kloster,
Was an Heimweh sie gelitten
Und an Reu — was sie erfahren.

Jede Klinge wird die sagen,
Daß sie in bewußter Unstalt
Rote, Schwarze angetroffen
Und daß wirklich Religiöse
Hohn und Frömmerei nicht kennen;
Daß der tief und wahrhaft Gläubige
Seine Phrasen haßt und flieht;
Daß es aber auf der Erde
Nichts Verächtlicheres gibt,
Als die Keiser, die auf andre
Unterm Mantel frommen Glaubens
Giften Sanktes Unkraut speien.

Köbel: „Heiß jezt gsch, Frieden, wie sin as sie dert z'Freiburg All's hei use fange mit em Hueber?“

Friedel: „Ja weisch, Köbu, i bi müsi ume e Buur u verstanze settig Sache nit, aber taube si sie allwäg gsi über dā schüßlig Mord u hei hant dā anoh, wo sie grad hei gha!“

Köbel: „Natürlä hei sie, wie chönnte sie denn en angere näh; aber gschied si sie doch, wie 's Urteil seit: Es sigi festgisteilt, as der Hueber der Angst heigi liegend umbrunge, u drum müeß er lebeslänglich sige!“

Friedel: „Soo, festgisteilt seich du? Weppe so fest wie mis Mauch- süchli mit eim Bei? — I ha richtig nächti bim Mauche über das donners Gtürm nach deicht u da het's mi düecht, wo der „Gläd“ nit het wöuue sin ha, i wönu die Sache no hingere nangere festseuwe. I ha aber ume chönne festseuwe, as am 1. April der Angst sigi umbrunge wordā u daß i der Landesausseuwig z'Gänt farn müeß chalt si gsi, will Einā dert e Pellerine gha heigi! — Das hani festgisteuwt u d's Mauch süchli; aber da het mi d'r „Gläd“ gsüpft un ig u d'r Chäbu u d'Müch hingerst a Boden ache a d'Müch-mäucherā u die o no us gheit, u mit em Gring i Chüedräck ine!“

Köbel: „Natürlä, e settige donners Lön wie du!“

— r.

Erster Student: „In Danzig will man ja eine neue Universität gründen.“

Zweiter Student: „Weshalb? Wird denn da besonders gutes Bier gebraut?“

Aus den Schwyzergauen.

Nachdem die gesamte intellektual fähige Jungmannschaft es abgelehnt hat, ins offizielle Greifenayl des Regierungsrates zu sitzen, wurde dem auf der Insel Schwanan sitzenden Rinaldo Rinaldini (Vice Tourist) eine Kandidatur angeboten. Hierbei entspinnt sich zwischen ihm und seiner Gemahlin folgender Dialog:

Donna Anna: „Vielgeliebter Don Rinaldo!
Was erbebt dein Herz so kaldo
Und das Auge rollt so wilde?
Wer hat Schreckliches im Schilde
Gegen meinen teuren Gatten?
Bleich bist du und wankst Schatten!
An der Wimper perlt die Sähr!
Vertraue mir die Schreckensmähre! —

Rinaldini: „Af Schwyz sött i go Regierungsrat wärdäl!“

Tableau: Donna Anna sinkt in Ohnmacht und stirbt. Rinaldini springt in den See. Der Vorhang fällt und hinter den Coullissen steigt mit glücklichem Grinsen: Der Piusvereinspräsident K. in den Regierungsrat!

Badener Kräbeli.

Nach Baden hat es mich verschlagen,
Es fing mich nämlich an zu plagen
Ein alter, grauer Kopf — der Trops!
Und auch ein sonderbares Drücken
Hab ich entdeckt in meinem Rücken.

Wie herrlich warm ist hier das Wasser
Und and're Dinge sind noch nasser:
Die hübsche Goldwand winkt — man
[trinkt,
Und kann sich wieder besser bücken,
Man fühlt sich kräftiger im Rücken.

In Baden sollst du nicht ermatten,
Es heilen dich gefüllte Matten,
Man merkt die schlechte Sicht da nicht,
Der Kopf wird frei von stillen Tücken,
Und frisches Mark besetzt den Rücken.

Und auch die abgekochten Klöster
Sind heute noch den Sündern Tröster;
Wettinger Tranbenast gibt Kraft,
Und macht entbehrlich dumme Krücken
Sogar den reformirten Rücken.

Auch wenn sich Reissen, Husten, Bellen
Vergessen haben einzustellen,
Du findest leicht, was fehlt und quält,
Und Bad'ner Wasser, Bad'ner Mücken
Behandeln heilsam Kopf und Rücken.

Da freuen doppelt sich Gesunde
Mit Seufzerheldenvolk im Bunde.
Wenn dir ein wenig Gold zur Hand,
Geh' hin und schaff' und stopf' die
[Lücken,
Laß warten nicht zu sehr den Rücken.

Vorschläge zu einer neuen Dienstbotenordnung.

In die Küche gehören einige ordentliche Stühle, nicht bloß ein Armen-sünderbänkchen.

Die Herrschaft soll nicht unterlassen, Saisonessen, Spargeln, grüne Erbsen, Rebhühner und Hasenpfeffer auf den Tisch kommen zu lassen, damit die Köchin nicht aus der Übung kommt.

Es geht die Herrschaft nichts an, auf welche Weise die Köchin Metzger und andere Lieferanten günstig stimmt.

Die Ausgaben für Kücheningredenzen werden en bloc aufgeschrieben.

Wenn die Dienstboten sich des Telefons bedienen, soll sich die Herrschaft in anständiger Entfernung befinden, sonst wird man nervös.

Zigarren und Briefmarken soll der Hausherr nicht einschließen, solches Mißtrauen ist beleidigend.

Beim Abonnieren von Zeitungen und Wochenschriften sind die Dienstboten um Rat zu fragen.

In allen Abonnements auf Familienvergnügen sollen die Dienstboten mitinbegriffen sein.

Ist das Stubenmädchen musikalisch, so darf der Klavierstülffel nicht argwöhnisch abgezogen werden.

Vorwürfe und Randbemerkungen sind in Gegenwart der Kinder stets französisch zu machen — wenn's die Herrschaft versteht.

Bibliothekbücher soll man nicht zurückgeben, ehe die Domestiquen damit zu Ende sind.

In Krankheitsfällen reflektieren wir auf den Haus-, nicht auf einen Armenarzt, schon um der Herrschaft willen, die in einen falschen Verdacht kommen könnte.

Heilige Tage, Messe, Fastnacht, Militärmanöver sind natürlich Feiertage. Am Neujahr muß der Briefträger ein doppeltes Trinkgeld bekommen, da unsere Korrespondenz mitinbegriffen ist.

Wenn die Dienstboten Migräne haben, soll die Familie das Klavierpielen unterlassen.

Man soll die Dienstboten nie fragen, welche Kirche sie besucht und welchen Eindruck die Predigt gemacht; das ist Gewissenssache.

Wenn die Herrschaft ihren Ausgehtag hat, so repräsentieren die Dienstboten das Haus, sind also interimsistisch keine Dienstboten mehr.

Katharina Schwertfeger.

Welche Ähnlichkeit besteht zwischen Tanzball und Lawtennis?
Bei beiden ärgert man sich, wenn der Ball „aus“ ist.